

Annette Freytag

Auf den Spuren der Spurensucher: Forensische Wissenschaft auf Erfolgskurs

Verbrechen üben von jeher eine große Faszination auf Menschen aus. Auch das Fernsehen bedient sich dieser menschlichen Leidenschaft – oder Schwäche. Ob Columbo oder Kojak, der Alte oder Derrick – jahrzehntelang dominierten clevere Polizisten deutsche und internationale Kriminalserien. Als Einzelkämpfer oder im kleinen Kreis von Kollegen zogen sie aus, um dem Verbrechen den Garaus zu machen.

In den vergangenen Jahren lässt sich hier aber ein völlig neuer Trend entdecken. Nicht mehr die klassische Detektivarbeit ist gefragt, heutzutage steht die forensische Wissenschaft bei fast allen Krimiproduktionen im Vordergrund. Die Zeiten ausschließlich wilder Verfolgungsjagden sind vorbei – die Waffen der modernen Ermittler sind Mikroskope, ihr Arbeitsplatz ist das Labor. Die akribische Feinarbeit und das perfekte Zusammenspiel von Gerichtsmedizinern und Spurensachverständigen, von Ballistikern und Biologen erfreuen sich einer stetig wachsenden Zuschauernachfrage. Ob Reality-Crime wie *Autopsie*, *Medical Detectives*, *Anwälte der Toten* oder fiktive Serien wie *Gerichtsmedizinerin Dr. Samantha Ryan*, *Der letzte Zeuge* oder *Numb3rs* – bei den Krimis von heute wird auf die Wissenschaft gesetzt.

Die Stars unter den forensischen Ermittlern im deutschen Fernsehen sind jedoch ohne Zweifel die Teams der *CSI* (Crime Scene Investigation). In jeder Episode kann man zusehen, wie smarte Wissenschaftler die kompliziertesten Fälle mit modernsten Ermittlungsmethoden lösen. Dabei greift Produzent Jerry Bruckheimer (*Fluch der Karibik*, *Pearl Harbour*, *Armageddon* etc.) ganz tief in Hollywoods Trickkisten. High-Tech-Effekte, sekundenschnelle Schnitte und Computeranimationen verleihen seinen Serien ein rasantes Tempo und garantieren Höchstspannung. *CSI* hat dem Sender Vox einen der größten Quotenhits der vergangenen Jahre beschert. Branchenführer RTL, selbst mit schwindenden Marktanteilen konfrontiert, holte erst im April 2005 den ersten Ableger *CSI Miami* in das eigene Programm. Ende August wurde das zweite Spin-off der US-Erfolgsreihe bei Vox auf Sendung geschickt. Nach *CSI-Las Vegas* und *CSI Miami* stellen nun jeden Montag die Spurensachverständigen aus New York ihr Können unter Beweis. In den USA erreichen die *CSI*-Serien wöchentlich bis zu 60 Millionen Zuschauer – in Deutschland liegt, so Vox, der Marktanteil im Schnitt bei 14% in der werberelevanten Zielgruppe der 14- bis 49-Jährigen.

Mittlerweile aber stehen die Serien nicht nur für eine garantierte Quote: In den USA wird bereits seit der Premiere von *CSI-Las Vegas* im Jahr 2000 über den sogenannten „CSI-Effekt“ diskutiert. Ein gesellschaftspolitisches Phänomen mit zwei Ausrichtungen.

Folgen für das reale Gerichtswesen

Besonders deutlich wird der Einfluss von *CSI* im amerikanischen Gerichtswesen: In den USA verzeichnen Gerichte und Ermittler einen drastischen Anstieg der Forderungen nach forensischen Beweisen. In einer Zeit, in der Begriffe wie Luminol-Verfahren, DNA-Analyse oder Hyperspektral-Methoden für einen regelmäßig schauenden und interessierten Fernsehkonsumenten fast zur alltäglichen Sprache gehören, sehen sich Gerichte zunehmend unter Handlungsdruck. Selbst bei kleineren Vergehen werden von Seiten der Geschworenen zunehmend forensische Beweismittel gefordert. *CSI*-Schöpfer Anthony Zuiker sieht darin „eine der interessantesten Nachwirkungen der Serie. Zum ersten Mal in der amerikanischen Geschichte darf man die Jury nicht mehr an der Nase herumführen“¹. So wurde beispielsweise Robert Blake,

der des Mordes an seiner Frau angeklagt war, im März dieses Jahres von einem kalifornischen Gericht freigesprochen. Zwar hatte die Anklage mehr als 70 Zeugen vorgeladen, doch die Juroren bestanden auf forensische Beweismittel, die die Anklage nicht ausreichend vorweisen konnte. Fehlende Schmauchspuren und nicht eindeutig zuzuordnende Blutspritzer führten letztendlich zu einem Freispruch Robert Blakes.²

Das Fachwissen, das Serien wie *CSI* vermitteln, wird vor allem von Verteidigern gern genutzt. So wurde im Vorfeld der Gerichtsverhandlung gegen den Millionenerben Robert Durst, der angeklagt wurde, seinen Nachbarn ermordet und zerstückelt zu haben, eine Jurorenbefragung durchgeführt: Aus einem Pool von 500 potentiellen Geschworenen waren 70 % begeisterte Zuschauer von *CSI* oder ähnlichen Produktionen. Ein Fakt, der für die Durst-Verteidiger immens wichtig war, bauten sie doch ihre Strategie im Wesentlichen auf das Fehlen forensischer Beweismittel. Auch hier stimmten die Juroren der Verteidigung zu, und Robert Durst wurde freigesprochen. Für amerikanische Gerichtsbeobachter wurde dieser Fall zu einem Paradebeispiel, inwieweit Sendungen wie *CSI* Einfluss auf amerikanische Gerichtsverfahren nehmen. Robert Hirschhorn, der im Durst-Fall von der Verteidigung als Berater herangezogen wurde, erklärte in „USA Today“: „Wenn bei früheren Gerichtsverhandlungen über (forensische) Wissenschaft gesprochen wurde, war das, als würde man über Geometrie sprechen – eine vollkommene Überforderung für die Geschworenen. Nachdem heutzutage eine wahre Besessenheit für Sendungen wie *CSI* herrscht, kann man nicht nur völlig frei [über wissenschaftliche Beweismittelführung] sprechen, man sieht sogar in den Gesichtern der Geschworenen die Faszination, die von forensischer Wissenschaft ausgeht.“³

Doch nicht jeder ist glücklich über das neu erlangte Wissen über Wissenschaft. Vor allem Ankläger und Polizisten sehen sich mit unrealistischen Erwartungen konfrontiert. Zwar entsprechen fast alle bei *CSI* gezeigten Ermittlungsmethoden dem derzeitigen Stand der Technik, doch im realen Leben ticken Uhren eben anders. Kriminal-Labore sind hoffnungslos überlastet und können die Flut an Anfragen kaum noch bewältigen. In einem BBC-Interview erklärte Dr. Max Houck, Seminarleiter für

Forensische Wissenschaften an der West Virginia University: „Der *CSI*-Effekt basiert auf der Annahme der Unfehlbarkeit von forensischer Wissenschaft, wie sie durch Fernsehsendungen vermittelt wird. [...] Nach dem Start dieser Sendungen hat fast jeder [Amerikaner] diese verfolgt, und die Anforderungen für forensische Labore stiegen ins Unermessliche. Allein der Rückstau an zu bearbeitenden DNA-Tests beläuft sich auf zweihundert- bis dreihunderttausend, und diese machen nur 10 % der gesamten Zahl an ausstehenden Anfragen aus.“⁴

Auch die Polizei klagt zunehmend über die hohen Anforderungen, die an ihre Ermittlungsarbeit gestellt werden. Wollte man so arbeiten wie in den Serien, beklagen amerikanische Polizisten zunehmend, so bräuchte man entweder Monate, wenn nicht Jahre, oder eben das dreifache Personal.

Ausbildung zum Forensiker so gefragt wie nie

Genau hier greift vielleicht die zweite Seite des *CSI*-Effekts: Immer mehr junge Menschen fühlen eine Faszination gegenüber der foren-



sischen Ermittlungsarbeit, die das Maß an reinem Fernsehkonsum übersteigt. An amerikanischen Universitäten lässt sich ein deutlicher Anstieg an Bewerbungen für forensische Wissenschaften verzeichnen. Immer mehr Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 14 und 22 Jahren geben als Berufswunsch „Forensiker“ an, wobei es hier eine breite Fächerung in verschiedenste Fachbereiche gibt: vom Schriftgelehrten bis zum Insektenspezialisten, vom Biologen bis zum Anthropologen – Spaß macht, was Forensik ist. Auch hier kann Dr. Max Houck aus seinem Berufsalltag Auskunft geben: „Mein Seminar startete im Jahr 1999 mit

vier Studenten. Heute sind wir die bestgehörte Vorlesung mit rund 400 Studenten.“⁵ Über die gesamten USA verstreut gibt es zurzeit mehr als 90 verschiedene Institute für forensische Wissenschaften, die sich allesamt vor Bewerbungen nicht retten können. Allein an der Michigan State University in East Lansing kamen auf 20 ausgeschriebene Stellen über 180 Bewerber.⁶

In Deutschland gibt es noch kaum repräsentative Untersuchungen zu diesem Thema. Karin Fries vom Institut für Jugendforschung (IJF) in München ist sich aber sicher, dass dieser Trend auch uns bald erreichen wird. Professor Dr. Volkmar Schneider, Direktor des Instituts für Gerichtsmedizin in Berlin, kann das nur bestätigen: „Ich hatte noch nie einen solchen Andrang an Bewerbungen wie in der vergangenen Zeit. Täglich bekommen wir eine Vielzahl an Anfragen für Praktikumsplätze.“ Professor Schneider sieht hier ganz deutlich einen engen Zusammenhang zu Fernsehserien wie *CSI*. „Natürlich ist es erfreulich, dass sich so viele junge Menschen für unseren Beruf interessieren, und es ist erstaunlich, wie diszipliniert unsere Neulinge heutzutage auf Autopsien rea-

gieren. In sogenannten Berufsvorbereitungsseminaren gibt es kaum noch jemanden, der bei einer ersten Leichenöffnung in Ohnmacht fällt.“ Verwunderlich ist das auch kaum, denn die Bilder entsprechen lediglich dem, was wir fast täglich in Krimiserien oder Reality-Crime-Sendungen zu sehen bekommen. Es ist sicherlich fraglich, ob es solcher Sendungen bedarf, um Menschen, vor allem Jugendliche, für wissenschaftliche Arbeit – gleich welcher Ausrichtung – zu interessieren.



CSI Las Vegas

Der biedere Polizist hat ausgedient – Wissenschaftler sind auf dem Vormarsch

Vor allem Sendungen wie *Autopsie* oder *Medical Detectives* sehen sich immer wieder mit dem Vorwurf des Voyeurismus konfrontiert. Bei diesen Reality-Crime-Formaten werden authentische Kriminalfälle mit Original-Tatort-Aufnahmen aus den Polizeiarchiven vorgestellt und rekonstruiert. Hier werden Bilder von realen Opfern gezeigt, deren brutale Verletzungen das Maß an Vorstellbarkeit nicht selten übersteigt. Als Kommentatoren dieser Sendungen dienen insbesondere Gerichtsmediziner und andere forensische Wissenschaftler, die zumeist als jeweilige Experten bei den Fällen zur Aufklärung beigetragen haben. Der Zuschauer kann detailgenau miterleben, wie Polizeiarbeit und Wissenschaft zur Lösung eines Verbrechens führen. Es wird dem Zuschauer die Möglichkeit eröffnet, ganz nah bei einem Verbrechen dabei zu sein, in Bereiche einzudringen, die ansonsten hinter den verschlossenen Türen der Polizei stattfinden und dem Normalbürger unzugänglich sind. Sicher wird sich hier auch an der ausgeprägten Gier nach Sensation und dem Hang zur „Gafferei“ bedient.⁷ Doch für Dr. Manuel Ladas, Redakteur für Jugendschutz bei Vox, ist die Motivation der Zuschauer, solche Sendungen zu sehen, eine andere: „Bei diesen Formaten – ebenso wie bei Serien wie *CSI*, stehen vor allem die Ermittlungsmethoden im Vordergrund. Sicher gibt es den einen oder anderen, der es auf die blutrünstigen Bilder abgesehen hat, doch normalerweise sind die Zuschauer dieser Formate daran interessiert, mit welchen Mitteln der modernen Wissenschaft in der heutigen Verbrechensbekämpfung gearbeitet wird.“ In Zeiten, in denen unsere Pässe bald gespickt sind mit bio-

metrischen Informationen, in denen wir fast täglich der Zeitung entnehmen können, wie sich vor langer Zeit begangene Verbrechen mit modernen Methoden aufklären lassen, in denen wir beobachten können, wie spektakuläre Mordfälle wie der des Rudolf Mooshammer durch DNA-Verfahren in Eilgeschwindigkeit gelöst werden können, sind es eben diese Sendungen, die uns Erklärungen bieten: Wie selbst der kleinste Krümel, die winzigste Faser oder der fast unsichtbare Blutspritzer mit Hilfe der modernen Technik zur Überführung von Tätern beiträgt. Dass es möglich ist, mit Hilfe von Insektenexperten den genauen Todeszeitpunkt zu ermitteln und dass sich mit moderner Sprachwissenschaft jede noch so verzerrte Mitteilung auf den jeweiligen Sprecher zurückführen lässt. All diese Sendungen stellen die forensische Wissenschaft in den Vordergrund – es sind letztendlich die Wissenschaftler mit ihren hochmodernen Ausrüstungen, die heutzutage Mordfälle lösen. Die Reality-Crime-Sendungen haben fiktiven Serien wie *CSI* den Weg geebnet. Der biedere Polizist hat ausgedient, Wissenschaftler sind auf dem Vormarsch. Figuren, mit denen sich manch Jugendlicher leicht-

CSI Miami



ter identifizieren kann, Figuren, die nicht nur cool, sondern vor allem intelligent sind. Denn auch die Arbeit der Ermittler ist präziser geworden. Mordfälle werden nicht mehr nur mit vorgehaltener Waffe gelöst, sondern mit fundiertem Wissen. Serien wie *CSI* oder *Dr. Samantha Ryan* – auch mit ihren teilweise drastischen Gewaltdarstellungen – tragen zu einer steigenden Begeisterung Jugendlicher für die Wissenschaft bei. Etwas, womit sich Schulen bisher sehr schwer tun. Es ist zunehmend chic, ein Ass in Mathe, Physik, Bio oder Chemie zu sein, denn die Helden von heute sind dies auch. Aktuellstes Beispiel ist die ProSieben-Serie *Numb3rs*, die Anfang September 2005 in Deutschland startete. Star der Serie ist ein Mathematiker, der dem FBI zur Seite steht. Wann immer ein Serienkiller, Vergewaltiger oder Bombenleger Los Angeles unsicher macht, hilft Zahlengenie Charlie Eppes mit mathematischen Formeln, die Lösung des Falls zu finden. Unverkennbar ließen sich hier Erfolgsregisseur Ridley Scott (u. a. *Alien*) und sein Bruder Tony (Co-Produzent u. a. *Top Gun*) von *CSI* inspirieren. War es vor Jahren noch undenkbar, einen Vertreter der bei vielen unbeliebten Wissen-

schaft zu einem Krimiprotagonisten zu machen, verbuchte *Numb3rs* die beste Quote für einen Serienstart in den USA.

Ob und inwieweit sich dieser Trend auch bei uns langfristig durchsetzt, bleibt abzuwarten. Es wäre sicherlich interessant, den *CSI*-Effekt auch hierzulande genauer unter die Lupe zu nehmen. Wie weit hat dieses Phänomen bereits an deutschen Schulen seinen Einzug gehalten? Werden es moderne Krimiserien sein, die es schaffen, auch auf lange Sicht Jugendliche zu motivieren, mehr Spaß an Fächern wie Mathematik, Biologie oder Chemie zu entwickeln, die ihnen aufzeigen, wie nützlich Wissen sein kann? Momentan basieren alle Aussagen mehr auf einer „gefühlten Wahrnehmung“ als auf konkreten Zahlen. Es wird seine Zeit brauchen, um genau belegen zu können, ob die neue Lust auf Wissenschaft sich auch dauerhaft durchsetzt oder eben doch nur ein Trend bleibt: Fernsehen lebt von Schnelligkeit – der Weg zum Wissenschaftler ist lang.

Annette Freytag studierte Politische Wissenschaft an der LMU in München und arbeitete lange Jahre für private Fernsehsender. Sie lebt als freie Journalistin in Berlin.



CSI New York



Anmerkungen:

1
Interview CBS: *The Early Show*, 21. März 2005.

2
Siehe Anm. 1.

3
Robert Hirschhorn, zitiert in: Richard Willing: *CSI effect has juries wanted more evidence*. In: *USA Today*, 8. Mai 2004.

4
Dr. Max Houck, zitiert in: Paul Rincon: *CSI shows give unrealistic views*. In: *BBC News*, 21. Februar 2005.

5
Siehe Anm. 4.

6
Vgl. hierzu auch Stefan Lovgren: *CSI effect is a mixed blessing for real crime labs*. In: *National Geographic News*, 23. September 2004.

7
Vgl. hierzu u. a. W. Wirth/W. Früh: *Sich ergötzen an der Not anderer...* In: B. Schorb/H.-J. Stiehler (Hrsg.): *Medienlust/Medienlast. Was bringt die Rezipientenforschung den Rezipienten?* München 1996.

Genannte Sendungen:

Anwälte der Toten – Gerichtsmediziner decken auf: RTL
Autopsie: RTL II
CSI Las Vegas: Vox
CSI Miami: RTL
CSI New York: Vox
Der letzte Zeuge: ZDF
Gerichtsmedizinerin Dr. Samantha Ryan: RTL
Medical Detectives: Vox
Numb3rs: ProSieben